

Georg Heilingsetzer

Schloß Weinberg als Herrschaftszentrum und seine Besitzer

Mehr als 1000 Jahre bestand in weiten Teilen Europas eine Einrichtung, die die Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, vor allem im agrarisch-ländlichen Bereich, entscheidend geprägt hat: die Grundherrschaft. Diese Institution ist auch eine Folge der beruflichen und gesellschaftlichen Differenzierung, denn die Ausbildung von eigenen Priester-, Krieger-, Handwerker- und Kaufmannsständen hatte es mit sich gebracht, daß die Masse der Bevölkerung, die mit der unmittelbaren Nahrungsproduktion befaßt war, auch die Aufgabe hatte, die anderen Stände als Bauern zu erhalten. Umgekehrt bestand natürlich auch eine Verpflichtung des Grundherrn gegenüber der bauerlichen Bevölkerung, diese vor Übergriffen anderer zu schützen und militärische Funktionen wahrzunehmen, besonders dann, wenn unmittelbare Gefahr drohte und das allgemeine Aufgebot erlassen wurde.

Aus dieser Funktionsteilung entwickelte sich im Laufe der Zeit das System der Grundherrschaft, wie es in Österreich bis 1848 bestand. Die „Herrschaft“ über die „Untertanen“ bedeutete vor allem, daß diese bestimmte Dienste zu leisten hatten, wie etwa die „Robot“ für den Grundherrn und seine ihm unmittelbar gehörigen Besitzungen, daneben aber auch verschiedene Abgaben in Naturalien oder Geld entrichten mußten, die je nach Herrschaft verschieden und im allgemeinen genau geregelt waren. Der Herr verlieh also einem Bauern ein Gut nach bestimmten üblichen Formen, wobei sich dieser bereit erklärte, auf dem Hof und den dazugehörenden Gründen Ackerbau und Viehzucht zu betreiben und einen Teil des Ertrages an den Herrn abzugeben. Hinzu kam noch, daß die Herrschaft auch Gerichtsrechte umfaßt hat, die zumindest die niedere Gerichtsbarkeit betrafen. Wie sehr es sich bei der Grundherrschaft um eine gesamteuropäische Erscheinung handelt, kann man etwa am Beispiel der Oper „Die Hochzeit des Figaro“ deutlich sehen: Die Handlung des Stückes ist in Spa-

nien angesiedelt, den Stoff hat der Franzose Beaumarchais aufgegriffen, das Libretto stammt vom Italiener Da Ponte und die Musik vom Österreicher Mozart. Die erste deutsche Übersetzung wurde von Adolf Freiherrn von Knigge besorgt, der nicht nur selbst Gutsbesitzer war, sondern auch Freimaurer und Anhänger gesellschaftlicher Reformen, vor allem aber der Verfasser des „Knigge“, eines Leitfadens für menschliches Benehmen und Verhalten. Der Schauplatz ist das Schloß eines Grafen, der in seiner Eigenschaft als Herr über seine Dienerschaft und über seine Bauern auch eine Gerichtsverhandlung abhält. Im „Figaro“ wird allerdings zudem das ominöse „Ius primæ noctis“ erwähnt, das dem Grundherrn das Recht einräumt, mit einer Braut aus dem Kreise der Untertanen die Nacht vor ihrer Eheschließung zu verbringen. Gerade dieses wurde von der Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert schon als etwas Ungeheuerliches empfunden und als Symbol für adelige Willkürherrschaft angesehen. Es ist aber zweifelhaft, ob dieses Recht jemals existiert hat, sicher nicht im Raume des heutigen Österreich. Auch die „Leibeigenschaft“ ist übrigens ein vielfach geläufiger Begriff, für den es etwa im Mühlviertel in dem uns interessierenden Zeitraum kein Beispiel gab.

Im 16. und 17. Jahrhundert war es den Grundherren vielfach sogar gelungen, durch die Übernahme der Landgerichte auch die hohe (Blut-)Gerichtsbarkeit zu erlangen. Die Grundherrschaften verfügten meist über kein geschlossenes Gebiet von untertänigen Bauernhöfen, sondern hatten diese in der engeren und weiteren Umgebung verstreut, wobei freilich der Besitz in unmittelbarer Nähe des Herrensitzes (Burg, Schloß) gewöhnlich dichter war und mit zunehmender Entfernung abnahm.

Im Mühl- und in dem bis 1779 eigenständigen Machlandviertel gibt es einige Herrschaftszentren mit einer Tendenz zur Ausbildung größerer Besitzkom-

plexe. Neben den Grundherrschaften der Geistlichkeit (Baumgartenberg, Waldhausen), die aber nicht die Größe der Klosterherrschaften südlich der Donau erreichten, sind es vor allem einige Adelsherrschaften, die zu nennen sind. Hier sind zunächst die Starhemberger zu erwähnen, die neben den von den Schaunbergern ererbten Gütern (Schaunberg, Eferding) vor allem im Mühlviertel reichen Besitz hatten. Im 19. Jahrhundert waren drei verschiedene Linien der Familie vertreten. Der fürstliche Zweig besaß Waxenberg, ein gräflicher Eschelberg, Lichtenhag, Gneisnau, Rottenegg, Goldwörth, Reichenau, Oberwallsee und als wichtigste die vereinigten Herrschaften Freistadt-Haus. Schließlich existierte ein weiterer Besitzkomplex einer dritten Linie, der im Kern die Herrschaften Wildberg, Riedegg und Lobenstein umfaßte und um die Schlösser Breitenbruck, Auhof und Hagen (Linz) erweitert wurde. Bei allen drei Linien bestand die Einrichtung eines „Fideikommiß“, das heißt, daß der jeweilige Besitzer nur der Nutznießer war, vom ererbten Besitz jedoch nichts veräußern durfte und ihn unverehrt an seinen Nachfolger weitergeben sollte.

Während sich dieser Familienbesitz bis ins 19. Jahrhundert gehalten hat, sind andere Versuche, größere Güterkomplexe zu schaffen, nur zeitweise bis zu einem gewissen Grad gelungen. So trachteten die Jörger in Prandegg und in Steyregg, ausgehend von diesen Schlössern, größere Güter zu vereinigen. Aber das Geschlecht der Jörger war in die Rebellion des protestantischen Adels gegen Kaiser Ferdinand II. verwickelt und mußte froh sein, nach 1620 einige Positionen halten zu können. In Schwertberg versuchten die Tschernembl, ein aus Krain stammendes Geschlecht, ab 1563 einen Herrschaftsmittelpunkt planmäßig auszubauen. Allerdings bedeutete das politische Scheitern des Oberhauptes der protestantischen Ständepartei, Georg Erasmus Tschernembl, der 1626 im Genfer Exil starb, gleichzeitig auch das Ende dieser Unternehmungen. Schwertberg kam in der Folge an eine Persönlichkeit, die am Kaiserhof in Wien als Geheimer Rat der Kaiser Matthias und Ferdinand II. eine bedeutende Rolle spielte: Graf Leonhard Helfrid von Meggau († 1644). Gegen Ende seines Lebens verfügte der Graf, ausgehend vom ererbten Besitz Kreuzen und der 1621 erkauften Herrschaft Greinburg, über ein Drittel aller Grundherrschaften allein im Machlandviertel, die er durch planmäßige Arron-

dierungskäufe erworben hatte. Aber dieser riesige Güterkomplex war nicht von langer Dauer, denn Meggau hatte keinen männlichen Erben, und als er starb, wurden die Besitzungen unter seine fünf Töchter aufgeteilt. Ähnlich erging es mit den Herrschaften des Grafen Joachim Enzmüller von Windhaag († 1676), der als einer der bemerkenswertesten sozialen Aufsteiger des 17. Jahrhunderts anzusehen ist und es vom Schulmeistersohn aus dem schwäbischen Babenhausen bis zum Reichsgrafen brachte. Den Titel führte er nach dem von ihm neu gestalteten Schloß Windhaag bei Perg, seine Besitzungen lagen aber größtenteils im niederösterreichischen Waldviertel. Nach seinem Tode ließ seine einzige Tochter, die den Schleier genommen hatte, das neuerbaute Schloß Windhaag abreißen und an seiner Stelle ein Dominikanerkloster errichten.

Die beiden letztgenannten Adeligen waren übrigens eifrige Vertreter des Katholizismus, im Gegensatz zu den meisten oberösterreichischen Adeligen in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Sie betrieben aber keine andere Grunderwerbspolitik als ihre protestantischen Standesgenossen, ja setzten deren Bestrebungen in weiten Bereichen eigentlich nur fort. Dabei folgten sie einem zu Beginn der Neuzeit einsetzenden allgemeinen Trend, nämlich der Umwandlung der spätmittelalterlichen „Rentenherrschaft“ in sogenannte Wirtschaftsherrschaften, das heißt, sie waren bestrebt, die Steigerung der Erträge durch Rationalisierung, Arrondierungen und eigenwirtschaftliche Unternehmungen zu erreichen. Was das letztere betrifft, wurde vor allem versucht, die Produktion ländlicher Gewerbe zu fördern und den Absatz in den Griff zu bekommen. Es wurde also erstrebt, letztlich ein abgeschlossenes, wirtschaftlich aktives und autarkes Gebiet zu schaffen. Dies ist nicht gelungen, weil der vom Landesfürstentum geprägte moderne Staat sich als stärker erwiesen hat. Trotzdem bildete bis 1848 für die bäuerliche Bevölkerung auf vielen Gebieten die Grundherrschaft die maßgebliche Organisationseinheit. So mußten die Bauern etwa ihre Hochzeiten oft in den Tavernen der Grundherrschaft abhalten und den von dieser bereitgestellten Wein konsumieren (Tavernenzwang). Auch manche Versuche wirtschaftlicher Unternehmungen, die von seiten der Grundherren initiiert wurden, bleiben bemerkenswert, etwa die Forcierung von Fischzucht und Teichwirtschaft seit dem 15. Jahrhundert oder der Anbau

von Tabak bei der Herrschaft Schwertberg in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts, der in einer Art Plantagenbetrieb erfolgte. Auch im 18. Jahrhundert gibt es gerade im Mühlviertel einige interessante Beispiele adeligen Unternehmertums, wobei im besonderen auf die 1763 gegründete Strumpffabrik Poneggen verwiesen sei, an der die gräflichen Familien Salburg und Thürheim beteiligt waren.

Auf diesem Hintergrund ist auch die Geschichte von Weinberg zu sehen. Die Entwicklung der Herrschaft ging kontinuierlich vor sich. Der Altbestand am Ende des 14. Jahrhunderts umfaßte 164 Häuser und drei Dörfer und war in insgesamt 20 Pfarren verstreut. Der Besitz war räumlich sehr ausgedehnt und reichte östlich bis Niederösterreich (Großgerungs). In Oberösterreich erstreckte er sich von der Grenze zu Böhmen im Norden bis zur Donau im Süden. Die drei Dörfer waren Kerschbaum, Lasberg und Keferndorf, das spätere Kefermarkt. Dieser Ort, der sich am Fuße des Burgberges entwickelt hatte, hieß 1375 noch „Dorf zu dem Weinperg“ und umfaßte um 1400 nicht mehr als zehn Häuser. Es war das kleinste der drei Dörfer, denn Lasberg brachte es immerhin auf 23 und Kerschbaum sogar auf 31 Häuser. Aber Keferndorf wurde schon 1479 auf Bitten des damaligen Schloßherrn Christoph von Zelking von Kaiser Friedrich III. mit Marktrechten ausgestattet, was auch eine Namensänderung des Ortes mit sich brachte. 1480 wurde die St.-Wolfgangs-Kirche zur Pfarrkirche erhoben und aus der Pfarre Lasberg ausgegliedert. Der Ort, in dem bald alle für die Bedürfnisse der Schloßbewohner notwendigen Handwerker angesiedelt waren, wuchs weiter und umfaßte 1526 13 Häuser und zwei Mühlen, 1592 24 und 1613 28 Häuser. Lasberg wieder wurde 1510 von Kaiser Maximilian privilegiert und bestand 1526 aus 27, 1592 schließlich aus 37 Häusern. Im Jahre 1750 endlich wiesen beide Märkte je 36 Häuser auf.

Auch die Herrschaft Weinberg vergrößerte sich ständig. So kamen während des 15. Jahrhunderts allein 378 Häuser hinzu, die in 26 Pfarren des Unteren Mühlviertels lagen, wobei die meisten in St. Oswald (144) zu finden waren, es folgten Lasberg (52) und Neumarkt (25). Dieser Erwerbspolitik von doch recht beträchtlichem Umfang kam auch zugute, daß sich seit dem 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der niedere Adel in einer tiefen Krise befand und vielfach sozial abgestiegen ist. Hier konnten nun

die potenteren Herrengeschlechter und die Klöster ansetzen, und tatsächlich stammt der größte Teil der Arrondationskäufe der Herren von Weinberg aus der Hand des kleinen Landadels. Dabei ging es natürlich nicht immer ohne Druck auf die Verkäufer ab, und ähnlich gelagerte Interessen anderer größerer Grundherren führten oft zu Streit und Prozessen. Aber im großen und ganzen bewiesen die Zelking und ihre Besitznachfolger, die Thürheim, eine recht glückliche Hand. Um 1750 war daher Weinberg die mit Abstand größte Grundherrschaft des Mühlviertels und nach den Herrschaften Steyr und Wels sowie den großen Klostergrundherrschaften Kremsmünster, Lambach, Garsten und St. Florian eine der bedeutendsten adeligen Grundherrschaften in Oberösterreich überhaupt. Damals umfaßte Weinberg insgesamt 951 Häuser und brachte seinem Besitzer einen Reinertrag von 11.313 Gulden jährlich. Von großen Erwerbungen des 16. und 17. Jahrhunderts sind noch zu nennen: Dornach (1505 von Stefan Volkra), Edlau (1509), Piberschlag (1525), das Amt Steinböckhof (1597), der Edelmannsitz Wartberg (1602 von den Artstettern) und schließlich das sogenannte Steyrlehneramt (in der Pfarre Neumarkt, 1630 von den Stängel).

Die Burg Weinberg wurde auf einem nach Süden abfallenden Hang errichtet, wo im Mittelalter tatsächlich Wein gebaut wurde, und war Lehen der landesfürstlichen Herrschaft Freistadt, die die Babenberger nach Aussterben der Herren von Klam-Velburg erworben hatten. Die erste urkundliche Nennung von Weinberg steht in Zusammenhang mit dem Geschlecht der Piber. Dieses Geschlecht war schon im 13. Jahrhundert in zahlreichen Linien vertreten, von denen eine den Stammsitz Piberau innehatte. Auf zwei Brüder, Heinrich und Arnold, geht die Erbauung der Burgen Helfenberg und Piberstein zurück. Wann Weinberg erbaut wurde, geht aus den Quellen nicht hervor. Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1305, in dem ein Peter der Piber „von dem Weinperige“ zweimal als Zeuge in Urkunden auftritt. Wie lange die Piber noch die Herren von Weinberg waren, ist ebenfalls nicht ganz geklärt. 1359 wird zum letzten Mal ein Piber von Weinberg als Zeuge in einer Urkunde genannt, und fünf Jahre später wird als letzter Piber ein Ottokar erwähnt.

Wann der Übergang der Burg Weinberg an die Zelking erfolgte, ist ebensowenig genau anzugeben. Bei den Zelkingern handelt es sich jedenfalls um eines je-

Söhne Erhart und Wilhelm. Wilhelms Sohn Christoph († 1491), der Alleinbesitzer von Weinberg war und dem es gelang, durch zahlreiche Käufe und Tauschverhandlungen die Herrschaft bedeutend zu vergrößern, besaß außerdem einen halben Anteil an der Stamburg Zelking (Niederösterreich), Leonstein, Saxenegg, Mitterberg und zahlreiche weitere Güter in Ober- und Niederösterreich. Auf seine Initiative ging die Erhebung des Ortes Keferndorf zum Markt, die

Gründung der Pfarre und die Erbauung der gotischen Pfarrkirche zurück. Er war ein eifriger Anhänger und Geldgeber Kaiser Friedrichs III. und hatte ein in mehrfacher Hinsicht bemerkenswertes Testament verfaßt (1490), in dem auch eine Bestimmung über die Errichtung und Finanzierung eines Flügelaltars für die Kirche in Kefermarkt enthalten ist, jenes großartigen Altares, der bis heute zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Oberösterreichs zählt. Er starb schon ein Jahr nach der Abfassung seines Testaments und wurde in seiner Stiftung, der Kefermarkter Pfarrkirche, beigesetzt.

In seiner letztwilligen Verfügung hatte Christoph von Zelking unter anderem bestimmt, daß seine Söhne, von denen der jüngere, Veit, gerade in Bologna weilte und dort in die Universitätsmatrikel der deutschen Nation eingetragen ist, außer Italienisch und Deutsch auch Tschechisch lernen sollten, denn das sei für eine gute nachbarschaftliche Beziehung sehr nützlich. Dieser Sohn Veit, der Weinberg zunächst zusammen mit seinen drei Brüdern besaß, hat wohl dafür gesorgt, daß die testamentarischen Bestimmungen seines Vaters eingehalten wurden. Er erreichte über Kaiser Maximilian die Lösung der Herrschaft Weinberg von der Lehensabhängigkeit und die hohe Gerichtsbarkeit über alle seine Untertanen und Güter. Nach verschiedenen Streitigkeiten um das väterliche Erbe gelang es Veit, zum Alleinbesitzer von Weinberg zu werden.

Er hatte in Italien nicht nur die humanistische Geisteskultur kennengelernt, sondern er neigte so wie die Jörgler, Starhemberg, Polheim und andere oberösterreichische Adelige der reformatorischen Richtung zu. So hatte er in Weinberg schon 1526 einen prominenten Wiedertäufer zu Gast, seinen Sohn Heinrich aber sandte er 1544 nach Wittenberg zum Studium. Nachdem Veit hochbetagt im Jahre 1559 verschieden war, wurde auch er in der Kirche zu Kefermarkt bestattet, ein schöner Renaissancegrabstein zeigt ihn in voller Rüstung, und darüber kündigt eine lateinische Inschrift von seinen Taten und seiner hohen Stellung in der Welt.

Da sein Sohn Heinrich († 1580) nicht dazu in der Lage war, mußten andere Familienmitglieder die Verwaltung Weinbergs übernehmen. Nach einem Erbschaftsvergleich kam das Schloß schließlich an Hans Wilhelm von Zelking (etwa 1560 bis 1628), der den Besitz 1584 unter schwierigen Umständen übernahm,



Marmorgrabplatte für Christoph von Zelking († 1491) in der Pfarrkirche Kefermarkt
Aufn. Mayr



Reliefgrabstein des Veit von Zelking († 1559) in der Pfarrkirche Kefermarkt
Aufn. Mayr

ihn jedoch in mehr als 40 Jahren konsolidierte und sogar noch weiter ausbaute. In seiner Ära ging die Umgestaltung Weinbergs von einer mittelalterlichen Anlage in ein vom Geiste der Renaissance geprägtes Schloß vor sich, das den geänderten Bedürfnissen des Adels in der Zeit um 1600 Rechnung trägt. Auch Hans Wilhelm hat in Italien studiert, er findet sich allerdings erst recht spät (1605) in die Universitätsmatrikel von Padua eingetragen und dürfte damals einen seiner Söhne begleitet haben. Aber seine Briefe zeigen in ihrem Stil die Verbindung mit dem humanistischen Bildungsideal, und eine Bibliothek größeren Ausmaßes war in Weinberg ebenso vorhanden wie in den Schlössern seiner Standesgenossen. Von dieser haben sich allerdings keine deutlichen Spuren erhalten, und auch das Archiv ist zu einem großen Teil zugrunde gegangen. Hans Wilhelm von Zelking war ein Vertreter der protestantischen Adelsopposition gegenüber den habsburgischen Landesfürsten zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Er handelte stets im Einvernehmen mit seinen Nachbarn und Verwandten Reichard und Erasmus von Starhemberg, den Herren von Riedegg und Eferding, Hillebrand Jörger zu Prandegg, Sigmund Ludwig von Polheim, vor allem aber Georg Erasmus von Tschernembl, dem Herrn auf Schwertberg und geistigen Oberhaupt der adelig-protestantischen Opposition, der sich in entscheidenden Augenblicken auch als Mann der Tat erwies. Hans Wilhelm von Zelking befand sich unter den acht Landleuten aus Österreich ob der Enns, die im Jahre 1601 nach Wien zitiert wurden, um sich vor Erzherzog Matthias, dem Bruder des Kaisers, zu rechtfertigen. Wiederholt hatte der Zelking Funktionen im Dienste der Stände ausgeübt. Gelegentlich fanden in Weinberg Besprechungen ständischer Delegationen statt, bevor es an den Kaiserhof nach Prag oder zu befreundeten Ständeführern nach Böhmen und Mähren ging. Hans Wilhelm hat übrigens, ganz so wie es im Testament Christophs von Zelking festgelegt war, darauf Wert gelegt, daß seine Söhne Tschechisch lernen, und es wurde zu diesem Zweck sogar ein eigener Präzeptor engagiert.

Die Leistungen Hans Wilhelms als Bauherr sind umso erstaunlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie in einer sehr bewegten Zeit erbracht wurden. Schon während des Bauernkrieges von 1595 bis 1597 schien das Schloß zeitweise in Gefahr. Es wird berichtet, daß sich mehr als 15.000 Aufständische bei Freistadt versammelten, und der Schloßherr nahm kurz-

fristig zwölf Musketiere zu seinem Schutz in Dienst. Mehrmals hatte Weinberg unter Truppendurchmärschen und Einquartierungen von Soldaten zu leiden, so 1611 durch das Passauer Kriegsvolk und während der Jahre 1619/20 durch bayerische und ständische Truppen. Während des Bauernaufstandes von 1626 wurde das Schloß von 50 Mann lange Zeit besetzt gehalten. Hans Wilhelm weigerte sich aber mit aller Entschiedenheit, den Aufständischen Geschütze und Munition herauszugeben, was diese sogar akzeptierten.

Nach der Niederlage der ständischen Opposition gegenüber Kaiser Ferdinand II. wurde das Land von den Bayern besetzt und die Gegenreformation in Angriff genommen. Lange Zeit hatten in den Pfarren, in denen die Zelkinger das Patronatsrecht ausübten, protestantische Geistliche amtiert, in Kefermarkt und in Lasberg unter regem Zulauf aus der näheren Umgebung. Schon 1623 beklagte sich Hans Wilhelm in einem Brief an seinen Vetter Christoph Wilhelm in fast resignierendem Ton über die religiösen Zustände in seiner Herrschaft, für die er kaum Hoffnung zur Besserung hatte. Tatsächlich wurden bald darauf Dekrete erlassen, die die Ausweisung der protestantischen Geistlichen zum Inhalt hatten und die Rekatholisierung der Untertanen einleiteten. 1627 wurde auch der Adel vor die Alternative gestellt, auszuwandern oder zu konvertieren. Hans Wilhelm zog sich schließlich in den letzten Monaten seines Lebens nach Zelking zurück, denn in Niederösterreich durfte man als Adelige Protestant bleiben. Er war zweimal verheiratet, zunächst mit Anna Susanna von Starhemberg († 1617), von der er zwei Söhne hatte, die beide in blühendem Alter verstarben, der jüngere, Reichard Wilhelm, auf einer Kavaliertour in Paris. Nach dem Tode der ersten Gattin vermählte er sich mit Anna Jakobina von Kainach, diese Verbindung blieb aber kinderlos.

Zur Zeit des Bauernaufstandes von 1596 war Hans Wilhelm von Zelking nach dem Bischof von Passau der größte Grundbesitzer des gesamten Mühlviertels. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß die Bauern der Herrschaft Weinberg zum Teil in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten und überdurchschnittlich hoch verschuldet waren. Auf diesem Hintergrund werden die zahlreichen Beschwerden verständlich, die die Weinberger Untertanen damals zusammenstellten. Aber auf der anderen Seite war Hans Wilhelm der Initiator einiger karitativer Stiftungen und

nahm seine patriarchalische Herrschaft sehr ernst, wenn er seine Untertanen in Schutz nehmen mußte. So wandte er sich während der Episode des Passauer Kriegsvolkes 1611 mehrmals an die Stände des Landes ob der Enns und trat dafür ein, die Passauer aktiv mit einem allgemeinen Aufgebot zu bekämpfen. Da er keine Unterstützung erhielt, ging er sogar so weit, den Ständen zu drohen, er werde in Zukunft keine Steuern mehr bezahlen.

Weinberg ging nach dem Tode Hans Wilhelms an seinen Vetter Christoph Wilhelm über, der aber als Protestant die oberösterreichischen Besitzungen nicht behalten durfte. So verkaufte er Leonstein an die Salburg, Weinberg aber mit allem Zubehör an Hans Christoph von Thürheim um 210.000 Gulden, wobei er sich ein Vorkaufsrecht vorbehielt. Allerdings starb er schon 1631, und als drei Jahre später auch sein einziger Sohn im Alter von 28 Jahren verschied, war das alte Geschlecht der Zelkinger im Mannesstamm erloschen.

Die neuen Besitzer, die Familie Thürheim, stammten aus Schwaben, wo sie schon seit dem 15. Jahrhundert Besitzer des Rittergutes Bibrachzell waren. Hans Christoph (1589—1634) war im Zuge der bayerischen Besatzung Oberösterreichs ins Land gekommen und war zunächst Pfleger der Passauer Herrschaft Ebelsberg. Schon 1627 war er unter die oberösterreichischen Landstände aufgenommen worden. Weinberg hatte er nach seiner Erwerbung zum bedeutenden Familiensitz ausersehen. Er starb jedoch schon mit 45 Jahren, und in der Folge führte seine Witwe die Verwaltung tatkräftig weiter, bis sie die Herrschaft 1650 an ihre beiden jüngeren Söhne Christoph Leopold und Philipp Jakob weitergeben konnte.

Christoph Leopold (1623—1689), der in Perugia studiert hatte, konnte seinem Bruder den gemeinschaftlichen Anteil an Weinberg ablösen und war ab 1656 Alleinbesitzer. Er erhielt wiederholt Aufträge in ständischen und kaiserlichen Diensten, erreichte die Erhebung in den Reichsgrafenstand (1666) und gründete auf seiner Herrschaft Weinberg ein Fideikommiß (1687), wie das im 17. Jahrhundert bei vielen adeligen Familien üblich geworden war. Dies trug wesentlich zur Erhaltung der Substanz der Besitzungen bei.

Auf Christoph Leopold folgte sein ältester Sohn Christoph Wilhelm (1661—1738), der nach einem Studium der Rechte in Parma ausgedehnte Reisen durch Italien, Frankreich und die Niederlande gemacht hat-

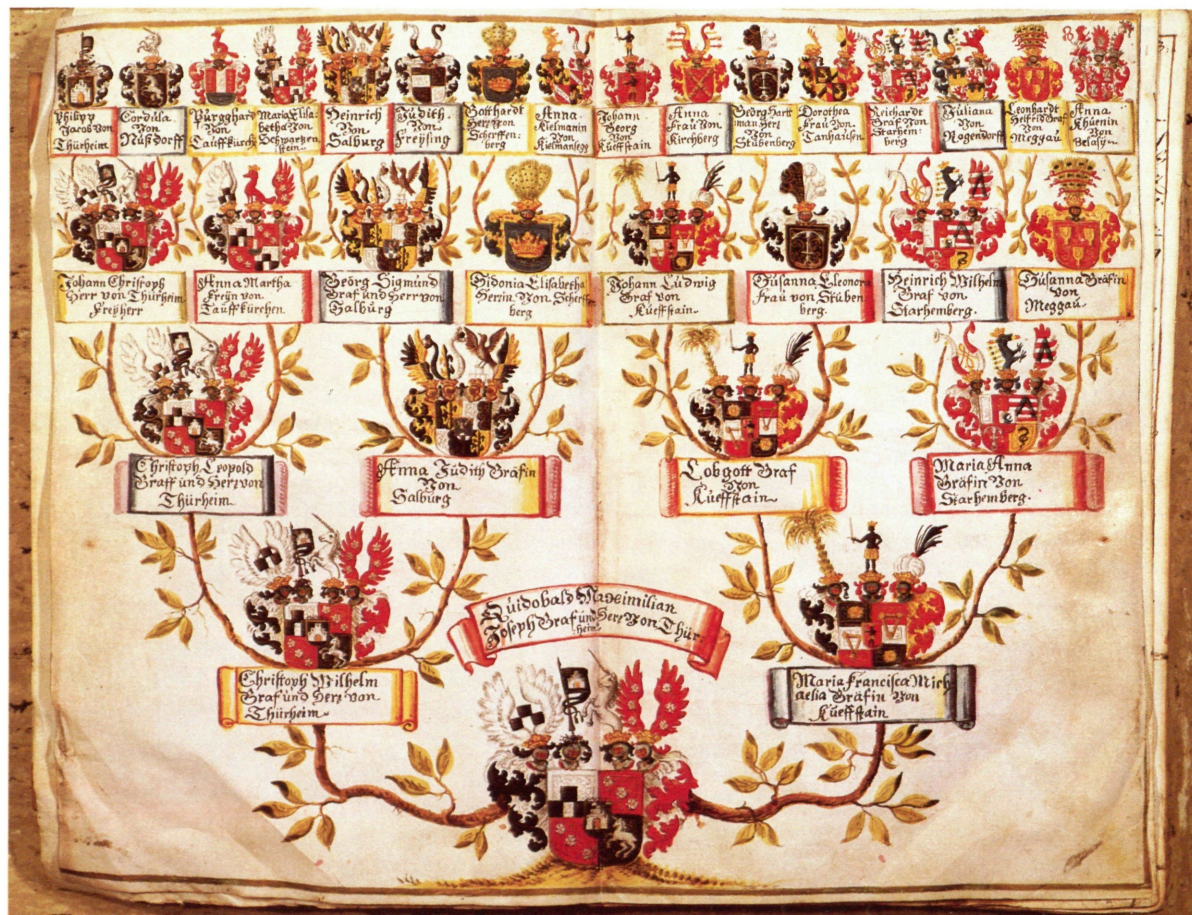
te. Er übernahm auch bald Verpflichtungen im Dienste der Stände und des Landesfürsten und wurde 1713 von Kaiser Karl VI. zum Geheimen Rat und Landeshauptmann von Österreich ob der Enns ernannt. Hier erwarb er sich gewisse Verdienste bei der Bekämpfung der Pestepidemie von 1713/14, des oberösterreichischen Jagdaufstandes von 1716/18 und bei der Belebung der Leinwanderzeugung. Schließlich konnte er bei der Erbhuldigung Kaiser Karl VI. als Landeshauptmann (1732) willkommen heißen und das der Familie seit 1705 zustehende Amt eines Erbland-Falkenmeisters ausüben. Die bei dieser Huldigung verwendeten reichverzierten Stücke, die sich bis 1945 im Familienmuseum des Schlosses Weinberg befunden hatten, gehören heute zum Bestand der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien. Christoph Wilhelm war bestimmt ein loyaler Untertan Karls VI. und bemühte sich sehr darum, diesen Kaiserbesuch zu einem besonderen Ereignis werden zu lassen. Zum Glück für seine Familie ging er jedoch nicht so weit wie jener Graf St. Julien, der eigens für den Besuch des Monarchen das Schloß Neuwartenburg bauen ließ, sich dadurch aber finanziell an den Rand des Ruins brachte.

Eine sehr bemerkenswerte Dame war die Gemahlin des Grafen, die ihm 16 Kinder schenkte: Maria Franziska Michaela, eine geborene Gräfin Kuefstein (1669—1751). Sie installierte eine in ihrer Art einmalige Hausapotheke im Schloß Weinberg und verfaßte selbst Arzneibücher, von denen sich noch zwei im Weinberger Archiv erhalten haben. Nach dem Tod ihres Bruders Gottlieb Maximilian Kuefstein (1749) erbte sie dessen Mühlviertler Besitzungen Schwertberg und Ponegg, die so der Familie Thürheim zufielen und nach ihrem Tod an den jüngeren Sohn Josef Gundaker (1709—1798) übergingen. Ihr ältester Sohn Johann Wilhelm Gundaker (1692—1749) wurde nach dem Tode seines Vaters Fideikommißherr auf Weinberg. Sein Schicksal hat etwas Tragisches an sich. Wohl existierte seit 1666 auch eine bayerische Linie der Thürheims, aber zahlreiche Familienmitglieder brachten es vor allem in habsburgischen Diensten zu hohen Ämtern, wie etwa Franz Sebastian (1665—1726) als Feldmarschall, der zusammen mit seiner Frau, einer geborenen Gräfin Salburg, zur engeren Umgebung des Prinzen Eugen von Savoyen zählte. Auch Johann Wilhelm zog, nachdem er seine Studien an der Universität Löwen beendet hatte, zu-



Schloß Weinberg bei Kefermarkt, Ansicht von Südosten

(Aufn. Schepe)



Ahnentafel für Guido Maximilian Graf Thürrheim, angefertigt 1726. Oberösterreichisches Landesarchiv

(Aufn. Mayr)



Wappen der Herren von Zelking (Aufn. Mayr)



Schloß Weinberg, La-Fontaine-Zimmer (Fabelzimmer), bemalte Balkendecke, Anfang 17. Jahrhundert

(Aufn. Gangl)



Schloß Weinberg, Blick in den Kaisersaal

(Aufn. Mejchar)

nächst in den Krieg und nahm 1717 am Feldzug gegen die Türken teil. Zwei Jahre später reiste er mit einer Gesandtschaft nach Konstantinopel, wobei er seine Eindrücke auch schriftlich festgehalten hat. Später wurde er niederösterreichischer Regimentsrat und kaiserlicher Kämmerer. 1738 übernahm er die Herrschaft Weinberg und spielte bald im Rahmen der oberösterreichischen Stände eine größere Rolle. Als nach dem Tode Kaiser Karls VI. der Österreichische Erbfolgekrieg ausbrach, war er als prominentes Ständemitglied unter denjenigen, die dem bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht am 2. Oktober 1741 als Landesherrn in Linz huldigten. Das hat ihm die später siegreiche Maria Theresia nicht leicht verzeihen, und er mußte sich auf seine Güter zurückziehen. Er hat eine umfangreiche Rechtfertigungsschrift verfaßt, worin er die Gründe seines Handelns darlegte. Daß er sich als Träger eines ständischen Amtes in einer schwierigen Situation befunden hatte, bescheinigten ihm auch die ständischen Verordneten. Er konnte zudem darauf verweisen, daß er von den Truppen Karl Albrechts nicht geschont wurde und 50 Häuser seiner Herrschaftsuntertanen von den Soldaten ausgeplündert und die Inhaber an den Rand des Bettelstabes gebracht wurden. Ende 1743 hat ihm die habsburgische Herrscherin verziehen, und es wurde ihm die Würde eines Geheimen Rates bestätigt, aber er hat die ausgestandenen Aufregungen und die erlittene Kränkung wohl nie ganz überwunden. Er starb schon sechs Jahre später unter Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes, Christoph Wilhelm II. (1731—1809).

Nach Vollendung seiner Ausbildung hat er den Besitz 1755 von der Vormundschaftsverwaltung übernommen. Er wurde bald Regierungsrat in Österreich ob der Enns, kaiserlicher Kämmerer und 1763, mit 32 Jahren, Landeshauptmann in Linz. Dieses Amt bekleidete er bis 1783 und dann, bedingt durch die Verwaltungsreformen Kaiser Josephs II., noch drei Jahre den Posten eines Regierungspräsidenten von Oberösterreich. Er resignierte schließlich, da er mit dem josephinischen Regierungssystem in Widerspruch geriet, und zog sich ins Privatleben zurück. Er war dreimal verheiratet — das erste Mal übrigens mit einer Tochter des Staatskanzlers Fürst Kaunitz — und nach den Worten seiner Verwandten, der Gräfin Luise Thürheim, zwar ein bedeutender Staatsmann, aber auch ein despotischer Mensch. Da er keine männlichen Erben hatte, verständigte er sich mit dem Erben

der Schwertberger Linie, Josef Wenzel Thürheim, und überließ ihm gegen Zahlung von 200.000 Gulden noch zu Lebzeiten die Herrschaft Weinberg. Josef Wenzel (1749—1808), ein Zögling des Theresianums, war zunächst kaiserlicher Offizier, quittierte den Dienst jedoch schon 1777. Er war wie viele seiner Standesgenossen in den siebziger und achtziger Jahren des aufgeklärten 18. Jahrhunderts Freimaurer, Mitglied der Loge „Zu den sieben Weisen“ in Linz. Er heiratete in den österreichischen Niederlanden Maria Luise, geborene Gräfin Berghe von Trips, und siedelte sich zunächst im Gebiet des Bistums Lüttich an. Von der Französischen Revolution 1794 vertrieben, kehrte er nach Österreich zurück und übernahm von seinem Vater die Herrschaft Schwertberg, 1806 von seinem Vetter auch Schloß Weinberg. Er hatte vor allem in Schwertberg viel Interesse für ökonomische Angelegenheiten gezeigt, die Drahterzeugung im Aisttal, nach ihm Josefstal benannt, und eine Holzschwemme von der Aist in die Donau sind zwei Beispiele dafür, allerdings blieben die finanziellen Erfolge weitgehend aus.

Sein einziger Sohn, Josef Ferdinand (1794—1832), wuchs unter der Vormundschaft eines Veters, des Polizeiministers Baron Hager, heran und zeichnete sich als Offizier in den Kriegen gegen Napoleon in den Jahren 1814/15 aus. 1815 konnte er die Verwaltung von Weinberg übernehmen, und ein Jahr später heiratete er Leopoldine, Tochter des Fürsten Ludwig Starhemberg. Mit der in London zur Welt gekommenen und in England aufgewachsenen Gräfin zog gewissermaßen der Geist der Romantik in Weinberg ein. Ihr Vater, der oft zu Besuch in Weinberg weilte und auch eine Zeichnung des Schlosses angefertigt hat, hat dieser Stimmung einmal in einem französischen Gedicht Ausdruck verliehen, worin es heißt, daß in einer abgesonderten aber malerischen Gegend, wo Böhmen aufhört und Österreich beginnt, ein altes und schönes Schloß steht, das seine Größe und seinen Glanz erhalten hat und durch seinen gotischen Stil von den schönen Tagen des alten Adels kündigt.

Die Schwester des Schloßherrn, Gräfin Luise (Lulu) Thürheim (1788—1864), die bei ihrem Schwager, dem Fürsten Andreas Rasumowsky in Wien lebte und oft in Schwertberg und Weinberg zu Besuch war, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Einmal als Künstlerin, die als Autodidaktin zahlreiche Aquarelle, Studien und Skizzen anfertigte, meist Portraits und

Landschaftsdarstellungen und schließlich als Memoirenschreiberin mit scharfen Beobachtungen der Wiener Gesellschaft im Zeitalter Napoleons und im Biedermeier. Darüber hinaus hat sie ihre Eindrücke festgehalten, die sie auf zahlreichen Auslandsreisen gewonnen hatte, die sie nach Rußland, Italien, Frankreich und England führten. Die Memoiren wurden erst 50 Jahre nach ihrem Tod, wie das von ihr verfügt worden war, von Philipp von Blittersdorff ins Deutsche übersetzt und herausgegeben. Zum Unterschied von ihren übrigen literarischen Produkten, meist Gelegenheitsgedichten, aber auch Romanen (unter anderem „Le Rocher“), die vergessen sind, bilden die vier Bände Lebenserinnerungen der Lulu Thürheim bis heute eine anregende Lektüre und sind eine kulturgeschichtliche Quelle ersten Ranges.

Nach dem frühen Tode Josef Ferdinands trat wieder eine Vormundschaftsverwaltung in Kraft, da die Kinder noch minderjährig waren. Erst 1841 konnte Ludwig Egbert (1818–1894) den Besitz übernehmen. Er war zunächst Offizier und nahm an den Feldzügen der kaiserlichen Armee in Ungarn in den Jahren 1848/49 teil. Er bereiste mehrere Jahre hindurch Afrika und Asien und betätigte sich auch als Großwildjäger. In Weinberg legte er die Rüstkammer an sowie mehrere Sammlungen, für die er zum Teil auf seinen Reisen den Grundstock gelegt hatte. Am Schloß selbst ließ er umfangreiche Restaurierungsarbeiten durchführen, erneuerte den Turmhelm und die Schloßbrücke. Er erlebte 1848 das Ende der alten Patrimonialverfassung (Grundherrschaft) und wurde so zum bloßen Gutsbesitzer. Auch wenn die Fronarbeit auf den herrschaftlichen Gütern zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehr einem Erntefest geglichen haben mag, mit Musikbegleitung und anschließendem Schmaus und Tanzvergnügen, das den Schloßherrn mehr kostete, als es ihm einbrachte, wie das Gräfin Lulu Thürheim für Schwertberg aus eigener Anschauung schilderte, so darf man doch die psychologische Wirkung nicht unterschätzen, daß der Bauer jetzt frei und statt des herrschaftlichen Gerichts nun ein staatliches Bezirksgericht zuständig war. Materiell hat sich der Bauer allerdings kaum etwas erspart, denn statt der Abgaben an die Herrschaft, waren jetzt eben Steuern direkt an den Staat zu bezahlen.

Auf Ludwig Egbert, der unverheiratet geblieben war, folgte sein Bruder Andreas (Andor) (1827–1904). Er besuchte das Theresianum und soll-

te ursprünglich Verwaltungsbeamter werden. Er setzte dann aber die militärische Laufbahn durch, was seine Tante Lulu mit den boshaften Worten kommentierte, daß wieder einer aus ihrer Familie die intellektuelle Karriere verlassen habe, um eine Maschine zu werden. Aber die Prophezeiung sollte sich nicht bewahrheiten. Andreas nahm zunächst ebenfalls an den Feldzügen von 1848/49 in Ungarn als Leutnant und Oberleutnant teil und zeichnete sich mehrfach aus. 1855 wurde er Flügeladjutant beim Bezwinger der Revolution in Prag und Wien, dem Feldmarschall Fürsten Alfred Windischgrätz. Aber er fühlte sich bald in der militärischen Laufbahn nicht mehr sehr glücklich und genoß anläßlich eines Aufenthaltes in Berlin umso mehr die Gesellschaft des großen Naturforschers Alexander von Humboldt und des berühmten Historikers Leopold von Ranke. Da er sich in seiner Dienstleistung durch ein Gehörleiden beeinträchtigt fühlte, quittierte er 1857 den Dienst als Rittmeister, um sich seinen Interessen widmen zu können. So entstanden in der Folge 18 Bücher, meist Biographien berühmter österreichischer Militärs und Staatsmänner und zahlreiche kleinere Abhandlungen und Novellen in österreichischen und deutschen Zeitschriften. Thürheim hat in seinem Schaffen vor allem der kaiserlichen Armee des 18. und 19. Jahrhunderts ein Denkmal gesetzt.

Andreas war zweimal verheiratet, mit seinem Sohn Ludwig (Dr. jur., Sektionsrat, † 1960) starb die Familie schließlich im Mannesstamm aus. Eine Tochter, Maria, hatte 1899 den Freiherrn Richard von Gablenz (1872–1925) geheiratet, der den Namen Gablenz-Thürheim annahm. Dieser konnte Weinberg schon 1917 von Ludwig Thürheim übernehmen, sein Sohn Hans Ludwig (1900–1954) wurde überdies von seinem Onkel Ludwig Thürheim adoptiert. Die Familie Gablenz stammte aus Sachsen, erst der Vater Richards war nach Österreich gekommen und diente in der Armee. Das bekannteste Mitglied der Familie Gablenz war jedoch der Großonkel Richards, der General Freiherr Ludwig Karl von Gablenz, der im unglücklichen Krieg gegen Preußen im Jahre 1866 durch seinen Sieg bei Trautenau den einzigen Waffenerfolg für die kaiserliche Armee erringen konnte. Die Erben des Hans Ludwig von Gablenz sind heute die Besitzer des Schlosses.

Es bleibt noch anzumerken, daß das Schloß sehr unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges gelitten

hat. Am 21. Juni 1945 wurde Weinberg von russischen Truppen besetzt und in der Folge als Infektionsspital verwendet. Ein erhaltenes Gästebuch zeigt übrigens Eintragungen der russischen Offiziere im Jahre 1945. Neben der wertvollen Einrichtung gingen allerdings der größte Teil der Sammlungen und die Bibliothek zugrunde. Geringe Verluste weist hingegen das Archiv auf, das nur in Unordnung gebracht worden war. Schließlich konnte das Schloß 1948/49 teilweise restauriert werden und diente zeitweise als Erholungsheim der Bau- und Holzarbeitergewerkschaft. Es ist zu hoffen, daß die nunmehr seit mehreren Jahren vorgenommene gründliche Restaurierung und die neue Bestimmung die Zukunft dieses Juwels endgültig sichern können.

Fast 700 Jahre über die Geschichte eines Schlosses und seiner Besitzer umfaßt der vorliegende Überblick. Er zeigt uns österreichische Geschichte und oberösterreichische Landesgeschichte im Spiegel einzelner Adelsfamilien, ihre Stellung zum Landesfürsten und zu ihrer bäuerlichen Umgebung im Mühlviertel. Viele

der Namen, die in den zahlreich erhaltenen alten Güterverzeichnissen (Urbaren) und Pfarrmatriken auftauchen, finden sich noch heute in der näheren und weiteren Umgebung von Schloß Weinberg. Nicht nur im 20. Jahrhundert hat die Bevölkerung in und nach den zwei Weltkriegen unsägliches Leid erdulden müssen, auch die Zeit der Bauernkriege des 16. und 17. Jahrhunderts sowie die Napoleonischen Kriege brachten viel Ungemach über das Land. Die Geschichte zeigt aber nicht nur oft erstaunliche Kontinuitäten personeller und materieller Art auf, sondern auch die vielfältigen Bestrebungen des menschlichen Geistes und die Bedingungen menschlichen Handelns.

Die Geschichte eines Schlosses aber genau zu kennen und zu studieren, bringt es auch mit sich, daß man — um mit einem Wort von Marion Gräfin Dönhoff zu schließen, die sich als Studentin eingehend mit der Geschichte ihres väterlichen Schlosses Friedrichstein in Ostpreußen befaßt hat — von ihm „geistig Besitz ergreifen“ kann.

Quellen und Literatur

OÖLA, Herrschaftsarchiv Weinberg; Weinberger Archivalien; Starhembergarchiv (Bestand Riedegg), Schlüsselbergarchiv, Ständische Handschriften.

BRUNNER, OTTO, Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmarks von Hohberg 1612—1688, Salzburg 1949. CZERNY, ALBIN, Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in Oberösterreich 1626, 1632, 1648, Linz 1876. FEIGL, HELMUTH, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesianisch-josephinischen Reformen, Wien 1964. GABLENZ, RICHARD FREIHERR VON, Beschreibung der Herrschaft Weinberg und Katalog zum Ahnensaal, zur Waffensammlung und zum exotischen Kabinett, Linz 1917. Genealogisches Handbuch der freiherrlichen Häuser, A Band XI, Limburg an der Lahn 1979, S 101—107.

GRÜLL, GEORG, Weinberg. Die Entstehungsgeschichte einer Mühlviertler Wirtschaftsherrschaft. In: MOÖLA 4, 1955, S 5—203. GRÜLL, GEORG, Burgen und Schlösser im Mühlviertel, Wien 1962. GRÜLL, GEORG, Der Bauer im Lande ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts. Abgaben und Leistungen im Lichte der Beschwerden und Verträge von 1597—1598, Linz 1969. GRÜLL, GEORG, Die Herrschaftsschichtung in Österreich ob der Enns 1750. In: MOÖLA 5, 1957, S 311—339. HEILINGSETZER, GEORG, Der Adel zur Zeit des Bauernkrieges. In: Ausstellungskatalog Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, Linz 1976, S 143—158. HOFFMANN, ALFRED, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, 1. Band, Salzburg 1952. HOFFMANN, ALFRED, Die Grundherrschaft als Unternehmen. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 6, 1958, S 123—131. KERN, FRIEDRICH, Regesten, Grabschriften und Notizen zur Genealogie und Ge-

schichte der Herren von Zelking. In: Jahrbuch des Heraldisch-Genealogischen Vereines Adler in Wien, II., 1875, S 187—215. KITZMÜLLER, GERTRAUDE, Beiträge zu einer Biographie des Landeshauptmannes von Österreich ob der Enns Christoph Wilhelm I. Graf von Thürheim 1661—1738, Diss. phil., Wien 1967. KURZ, FRANZ, Der Einfall des von Kaiser Rudolf II. in Passau angeworbenen Kriegsvolkes in Oberösterreich und Böhmen (1610—1611), Linz 1897. Österreichische Weistümer, Oberösterreichische Weistümer, Teil I, hg von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien—Leipzig 1939, Teil IV, Graz—Köln 1960. STARKENFELS, ALOYS FREIHERR VON, Der oberösterreichische Adel, J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch IV/5, Nürnberg 1894. STIEVE, FELIX, Der oberösterreichische Bau-

ernaufstand des Jahres 1626, 2 Bände, Linz 1904²/1905². STRASSMAYR, EDUARD, Das Schloßarchiv Weinberg (Oberösterreich). In: Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestandes, des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg von SANTIFALLER, LEO, I. Band, Wien 1949, S 139—150. STURMBERGER, HANS, Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand, Graz 1953. (Thürheim, Andreas Graf), Die Reichsgrafen und Herren von Thürheim, Freiherren von Bibrachzell, Herren von Ober- und Niederreichenbach, österreichische Linien, Linz 1895. VAN RHYN, RENÉ, (Blittersdorff, Philipp von), Gräfin Lulu Thürheim. Mein Leben, Erinnerungen aus Österreichs großer Welt, 4 Bände, München 1913/14. ZIBERMAYR, IGNAZ, St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, Horn 1961.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [MUE_88](#)

Autor(en)/Author(s): Heilingsetzer Georg

Artikel/Article: [Schloß Weinberg als Herrschaftszentrum und seine Besitzer. 29-40](#)